

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kenzingen im Bauernkrieg

Sussann, Hermann

Kenzingen, 1889

II. Aufstand im Breisgau

[urn:nbn:de:bsz:31-325949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325949)

II. Aufstand im Breisgau.

Erhebung im österreichischen Breisgau. Unzufriedenheit in Staufen. Namen und Äußerungen der Rädelführer. Anschluss an die Aufständischen in Heitersheim. Anschlag auf Neuenburg. Plünderung von Bollschweil, Sölden und St. Ulrich. Gewaltthaten in Norsingen, Offnadingen, Niederrimsingen, Kirchhofen, Biengen, Munzingen etc. Erhebung am nördlichen Kaiserstuhl. Plünderung des Thenenbacher Klosterhofes in Kiechlinsbergen. Nächtliche Zusammenkunft in Weisweil. Gesandtschaft an die Elsässer Bauern. Allgemeine Erhebung. Einnahme von Endingen und Burkheim. Zerstörung des Schlosses Hühningen. Schutzbrief für Meister Ulrich, Pfarrer in Jechtingen. Aufstand in den Herrschaften Badenweiler, Köteln, Sausenberg. Versammlungen in Kandern und Badenweiler. Eroberung von Heitersheim. Freiburgs Verwendung für den Markgrafen Ernst. Hilfgesuch desselben bei Basel. Zug der Markgräfler nach Freiburg. Erhebung in den Herrschaften Hochberg, Kastelberg und Kenzingen. Zustände in der Stadt Kenzingen und den Dörfern Herbolzheim, Bleichheim und Hausen. Flucht des Markgrafen Ernst nach Freiburg. Bildung eines Haufens im Hochbergischen. Zerstörung von Thenenbach, Landeck, Kirnhalden und Wonnethal. Eroberung von Waldkirch und Kastelberg.

Hans Müllers Bemühungen, den Breisgau zum Anschluss zu treiben, blieben nicht ohne Erfolg. Schon zu Anfang des Jahres 1525 schrieb Georg Truchsess von Waldburg, der sog. „Bauernjörg“, an die Regierung: „Der ganze Breisgau ist bäuerisch gesinnt, nur Freiburg, Breisach und Waldkirch nicht. Diese Städte sind aber ganz vom Feinde umgeben.“ Die Läden der Verschwörung waren längst geknüpft. Man wartete nur auf das Zeichen, um sich sofort zu erheben.¹⁾

Der erste Haufe sammelte sich in dem unzufriedenen Städtchen Staufen. An seiner Spitze stand der einflussreiche Ratschreiber Gregorius Müller von Staufen. Die Ämter eines Beutemeisters und Rottenführers versah ein alter Bauer, Namens Vasius. „Bolle Scherer ist des Obersten Diener und Trabant gewesen.“ Schon

1) Schreiber Nr. 136 und 468a. Die Hauptquellen für dieses Kapitel sind: 1. Das wiederholt (einfach mit Schreiber) citierte Werk von H. Schreiber: Der deutsche Bauernkrieg. Gleichzeitige Urkunden mit Einleitungen. Jahr 1524 und 1525. Urkundenbuch der Stadt Freiburg. Neue Folge. 3 Teile. Freiburg 1863, 1864, 1866. 2. Hartfelder, Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges in Südwestdeutschland. Leipzig 1884, sowie desselben Verfassers Abhandlungen in der Freiburger histor. Zeitschrift Bd. V. und in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. XXXV. Hartfelder, der bewährte und verdiente Forscher auf diesem historischen Felde, hat auf Grund eines reichhaltigen, gedruckten und ungedruckten archivalischen Materials seine Vorgänger in einer Weise überarbeitet, dass von der bisherigen Darstellung vielfach kein Stein auf dem anderen geblieben. Die Gründlichkeit der Forschung, die streng objektive Beurteilung, die Klarheit der Disposition und die Gewandtheit der Diktion sind der höchsten Anerkennung würdig.

beim Einfall der Schwarzwälder ins Münsterthal hatten die Einwohner von Staufen ihrer Unzufriedenheit lauten Ausdruck gegeben. Der alte Vasius hatte öffentlich geäußert, man solle zu den Waldbauern halten und das Regiment von Ensisheim nicht in die Stadt lassen, denn „die Herren von Ensisheim und Freiburg syen Bluthunde“. „Auch hat er sich ganz freventlich wider alle Oberkeit gesetzt, den edeln Prelaten und der Priesterschaft das ihrige geholfen nemen, zerschlagen und zerbrechen, und was er nit hatt mögen selber thun, andere angewisen. Item hat er auch geredet: Gott sy gelopt, dass wir der Schinderei und des Schabens ledig werden. Dann es soll kein Herr oder Edler nie mer vermögen, das er ihm schwören welle.“

Ähnliche Reden führte Ruprecht Heid, Vogt in der Stadt Staufen. „Er hat in dieser Uffrur zum offtermal gesagt: Der Bund ist in die Fäschen gefallen, und wird ihr den Boden usstossen, dass wir der Schinderei abkommen. Er ist auch der erst Anheber gewesen, dass man gen Todtnow uff die Kilchwyhe zog.“ Auch Kaspar Bühler hat sich „ganz freventlich und trutzlich gehalten und dem Landtsfürsten sine Stett, Klöster und Schlösser helfen zu überziehen und zu berauben. Er ist auch der, so das Fenlin hat machen lassen, da man wolt gen Todtnow ziehen.“¹⁾ „Item der alte Vogt Heinrich Cleüsle hat mit groben Worten gesprochen: Wir bruchen jetzt keine Herrn. Wir wellen den Münch²⁾ nit mehr zu einem Herrn. Wir wellen fürterhin Zoll und Umgelt für uns selbs behalten, denn es ist vormals auch unser gesin.“

Ein anderer Gesinnungsgenosse, „der vordersten einer“, war Barthleme Eggenburger, der sich ebenfalls mit „vil freventlichen Worten gegen die Oberkeit gesetzt“ und seinen Tochtermann auf die Kanzel schickte und predigen liess. Er hat auch den „Rat-schlag geben, zu den Buren uff Heitersheim zu ritten, mit ihnen zu reden und zu handeln.“ Der „verdorbene“ Metzger Conrad Cleüsler erklärte zu Basel: „Ey, dass uns Gotts Blut schände, hätten wir gleich anfenklich Münche, Pfaffen und Edlen zu tod geschlagen, so werend wir jetzt des Wesens vertragen und es thut nit gut, wir schlagen sie dann noch zu tod. Auch hat er sunst noch vil dratzliche, böse Wort über die Herren, Adel und Pfaffen usgestossen.“ „Item Kaspar Gerber hat geredt: Wir wellen kein Zehnten, Stür noch Umgelt mer geben. Wir sind es den Herren nit schuldig.“ „Item Bolle Scherer, der ein Schatzmeister gesin, hat geredt: Es thut nit gut, man schlage dan den Adel ganz zu tod und tilg ihn ab.“ „Item Bantle Tischmacher und sin Hussfrau sind Winkelprediger uff des Luthers Meynung und wellen Jedermann uff dieselb bringen. Sind des Gemüts

1) Schreiber Nr. 458a. Hartfelder p. 296.

2) Der Deutschordenskomtur von Freiburg, welcher als Vermund des damals unmündigen Besitzers die Herrschaft Staufen verwaltete.

gewesen, keinen Herrn mehr zu haben, sie helfen zu vertilgen.¹⁾

Einer der gefährlichsten war der Fasslinbauer, welcher den Rat erteilte, „man solle die Marksteine des Klosters St. Trudpert zerschlagen, um dessen Güter wegzunehmen.“ „Item er bekennt, dass er die Rosse, so zu Biengen geraupt worden, zu Stauffen in sinem Huss und uff sinen Gütern uffenthalten und daruff, wohin er zogen, hinab gen Kentzingen geritten.“ „Item er bekennt, als der Giessen Jerg zu Lor (Lahr) umb ettlicher Misshandlung, so er an einer Klosterfrawen begangen, uff derselben Klosterfrawen Frundschaft Anriefen gefangen gewesen, und aber durch den Huffen gewaltiglich usser derselben Gefengnus genommen und gen Kentzingen gefürt, haben sie demnach der Frundschaft und dem Giessen Jergen Rechtstag ihres Gefallens angesetzt, dasselbig Recht habe er helfen besitzen und sei ein Richter gewesen.“ „Item bekennt er, als er und andere von Stauffen heruff wellen heim ziehen, und zu Betzingen zu Imbis geessen und zu dem Schloss Crantznow komen, hab er gesagt, ich muss in das Schloss, denn das Schloss miese brennen. Es thue kein gut, man thu dann die Schlösser alle ab. Uff das hab er den Hans Karrer geheissen, dass er das Schloss anzünden soll, als auch beschehen und also verbrennt worden.“²⁾ In der Ratsstube zu Staufen sagte er: „Sollt ich den Edellüten nicht Findt sin, so bin ich doch den Teller-schleckern Findt, die do Farben in den Ermeln tragen.“ Desgleichen, „er welle allwegen in zwo Stunden 4000 Mann by einander haben und es zuwege bringen, dass man noch in Jahr und Tag der Herrschafft nit wider huldigen oder schwören misse. Item hat er geredt: Ich geb ein Dreck umb alle Edellüt, die im Land sind.“³⁾

Auch ein pflichtvergessener „Pfaffe“ gehörte zu den Unzufriedenen. Kaplan Nikolaus Schmidt, „der sich je und je wider die Herrschafft gesetzt, sins Willens gelebt, und nie darzu hat mögen gebracht werden, in der Kilchen zu thun, was er schuldig sei,“ heiratete seine „Kellerin“ und zog ebenfalls mit dem Haufen, der mit den markgräflichen Bauern zusammenschwur. Das Johanniterhaus in Heitersheim wurde geplündert und hierauf ein Anschlag auf Neuenburg gemacht. „Kaspar Gerber ist derjenige, so die Stadt zur Übergabe uffgefordert.“ Neuenburg musste bald zu den Bauern schwören.⁴⁾

Von Heitersheim aus wurde auch ein Raubzug nach Bollschweil unternommen. Hier stand das Schloss eines Snewelin,

1) Schreiber Nr. 468. Hartfelder p. 295.

2) Schreiber Nr. 503.

3) Schreiber Nr. 503. Hartfelder 296. Er hat später seine frohen Reden und Thaten mit dem Leben bezahlt. Er wurde in Freiburg zum Tode verurteilt, mit dem Schwerte hingerichtet, sein Körper in vier Stücke zerhauen, und die Stücke auf die freie kaiserliche Landstrasse gehängt. Schreiber Nr. 503.

4) Huggle, Geschichte der Stadt Neuenburg. III, 262. Schreiber Nr. 468a und 504.

eines Mitgliedes der reichen und weitverzweigten Freiburger Patrizierfamilie. Dabei fielen die Bauren auch in die benachbarten Propsteien Sölden¹⁾ und St. Ulrich.²⁾ Sie wurden wie Bollschweil vollständig ausgeplündert, und die Beute verkauft. Auch in Norsingen und Offnadingen hatte sich ein grosser Teil der Bewegung gleich zu Beginn angeschlossen. Der Vogt zu Norsingen, Veltin Brunner, gab den Seinen den Auftrag, „wo sie einen im Feld sehen mögen, reiten, er sei edel oder unedel, so sollen sie laufen und denselben totschiagen oder erstechen.“³⁾ In den Schlössern zu Kirchhofen und Biengen wurde Korn und Wein geraubt und weggeführt.

Ein Hauptsitz der Unzufriedenen war Niederrimsingen. An ihrer Spitze stand ihr eigener Pfarrer Andreas Metzger von Badenweiler. Als die Bauern im Breisgau „aufrührig“ wurden und zusammenströmten, zog er mit seinen Bauern nach Wolfenweiler und lag daselbst und zu Haslach so lange mit ihnen, bis der ganze Haufe nach der Eroberung Freiburgs wieder abzog. Im Lager zu Wolfenweiler sagte er zu seinen Bauern, „es sigen (seien) viele Arükel, damit man den Priestern die Pensionen oder Absentzen von ihren Pfründten müessen geben, auch damit man bisher den gemeinen Mann gedruckt und beschwerdt, die man auch nit mehr solle liden, den Gott wells nit mehr liden, dass der arme Mann also beschwerdt und underdrückt werden solle.“⁴⁾ Er fiel mit seinen Anhängern in das Schloss zu Munzingen⁵⁾ und nahm die daselbst vorgefundenen Bücher⁶⁾ an sich. Hierauf ging es in den wohlgefüllten Keller. Er hat, nach eigenem Geständnis „den Win ufftragen und den Bauern usgeschenkt.“ Bei der Plünderung des Speichers trug er selbst drei Säcke voll Korn herunter. Als er den ersten auf den Wagen warf, sagte er: „Das ist die Frühmess“, beim zweiten: „Das ist die Mittelmess“ und beim dritten: „Das ist das Fronampt.“ Sodann stieg er auf das Dach des Schlosses, warf viele Ziegel herab und zerstörte ein ganzes

- 1) Cella St. Petri et Pauli oder Wilmarzell. Der Ort Zell wurde 1088 vom hl. Ulrich dem Bis-tum Basel abgekauft und das Cluniacenser Priorat von Grüningen bei Breisach hierher ver-legt. Schirmvögte waren bis 1195 die Grafen von Nimburg. Der letzte derselben verkaufte die Advokatie dem Bischof von Strassburg, welcher später die Grafen von Freiburg damit belehnte. 1560 wurde das Priorat der Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald einverleibt. vgl. Maurer, Freib. hist. Ztschr. Bd. VI.
- 2) Sölden. 805 Selidon. Uralte Ansiedelung. Im 9. Jahrhundert im Besitz des Klosters St. Gal-len. 1115 wurde das von St. Ulrich in Bollschweil gegründete Frauenkloster durch Gehrhard von Scherzingen hierher verlegt, im 16. Jahrhundert in eine Propstei umgewandelt und dem Kloster St. Peter einverleibt. S. hatte dieselben Vögte wie St. Ulrich.
- 3) Bekenntnis des Christian Schwab von Offnadingen (9. Dez. 1525) Schreiber Nr. 492a. Die Na-men der anderen Rädelsführer in Offnadingen sind Michel Wiman, Veltin Seppenhofer, Hans Streuli, Simon Müller und Paul Ringli.
- 4) Geständnis des Pfarrers Andreas Metzger im „Diebsthurn zu Friburg“ (17. Januar 1526) Schrei-ber Nr. 502. Hartfelder Nr. 299.
- 5) Freihof und Kirche 845 von Kaiser Lothar dem Frauenstift St. Stephan zu Strassburg bestätigt. Schirmvögte waren seit dem 12. Jahrhundert die Herren von Usenberg, welche mit ihren Rech-ten die Vogtei behielten. Letztere verkauften 1316 das Schultheissenamt an das Stift, 1225 die Vogtei über das Dorf an Johann von Wieseneck. Beides gelangte schliesslich an Österreich, welches 1734 M. dem Freiherrn Heinrich v. Kageneck käuflich überliess. vgl. Ba-der, Fahrten und Wanderungen II.
- 6) Es waren vier Bücher: eine ganze Bibel, oder alte Testament in zweien Büchern, ein tütsche Postill und ein Buch Doktor Kaiserbergs Predig.“ Schreiber Nr. 502.

Viertel des „Wurmnestes“. Auch hat er mit einem „Bickel in den Händen etliche Fenstergestelle und Pfosten im Turm ausgeschlagen und zerstoßen.“¹⁾

In Munzingen waren Pfarrer und Vogt ihrem adeligen Herrn treu ergeben. Hans Schächtelin, das Haupt der Unzufriedenen, liess deshalb den Vogt binden, durchprügeln und entsetzte ihn seines Amtes. Der Schlossherr selbst hat gesagt: „Ich hab ein guten, fromen Gesellen zu eim Vogt gehabt, denselben hant sie mir abgesetzt, gefangen, misshandelt und zum Huffen geführt. Und wie man ihn also gebunden zum Huffen gebracht, ist Hans Eberlin, ein Rädelsführer, dogestanden und hat also zu mim Vogt geredt, mir zur Schmach: Jetzt seid Ihr da, jetzt mag Euch Euer Junkerlin nit mehr helfen.“ „Item hat er minen Knecht gezwungen, das myn mit mym eignen Ross und Wagen hinwegzuführen.“

Den Pfarrer schleppte Schächtelin an einem um den Hals gebundenen Strick vor den versammelten Haufen und schalt ihn öffentlich einen Verräter. Auch hat er „sinem Kilchherrn syn Ross, so er im Pfarrstall gehabt, mit Gewalt genommen und geredt: Dem Junkerlin gehört nichts mehr, sunder es ist alles unser.“ Von seinem Herrn, der sich nach Breisach geflüchtet hatte, sagte Schächtelin: „Der Teufel soll ihn nur holen; er welle denselben in Munzingen nit mer sehen, auch nit mer als sinen Herrn anerkennen.“²⁾

Am darauffolgenden Feiertage berief Hans Eberlin die ganze Gemeinde zusammen und sagte: „Welche wellen markgräfflich sin, die heben mit mir die Hant uff.“ Und Hans Schächtelin ging im Dorf umher und zwang die Bauern bei ihrem Eide, dem Haufen zuzuziehen. Weigerte sich einer, so schlug man ihm einen Pfahl vors Haus. Diese Grenze durfte der Betroffene nicht überschreiten. „So stürmisch und roh ging es in den österreichischen Dörfern des Breisgaus zu. Die ganze Bevölkerung mit geringen Ausnahmen war in der grössten Bewegung. Alles war vorbereitet, um die aufgeregte Masse zu einem grössern Unternehmen zu vereinigen — zur Belagerung Freiburgs.“³⁾

Ein zweiter Haufe hatte sich in den Gemeinden zu beiden Seiten des Kaiserstuhles gebildet. Hauptleute desselben waren Hans Ziler von Amoltern und Matthias Schuhmacher von Riegel. Die grösste Unzufriedenheit herrschte in Kiechlinsbergen.⁴⁾ Dasselbst

1) Schreiber Nr. 502. An der Spitze der Bauern zog er hierauf nach Wolfenweiler, wo sich noch andere Unzufriedene einfanden. Hier wurde eine Gemeinde abgehalten, und der berüchtigte Hans in der Matten von Gündlingen zum Profossen gewählt. Nach Bewältigung des Aufstandes wurde Pfarrer Metzger in Freiburg zum Tode verurteilt. Man setzte ihn auf einen Karren, führte ihn zum Galgen und henkte ihn an einen benachbarten Baum. Sein Leichnam blieb daselbst hangen, „andern zu eim Beispiel und Exempel.“

2) Schreiber Nr. 501. (Geständnis des Hans Schächtelin von Munzingen 1525.)

3) Hartfelder p. 300.

4) Kiechlinsbergen hiess früher bloss Bergen oder Unterbergen zum Unterschied von dem nicht weit davon entfernten Oberbergen. Die Kiechlin von Freiburg, von denen das Dorf schon im 11. Jahrhundert seinen Namen hat, waren daselbst begütert und hatten dort auch ihren Stammsitz. Das Kloster Andlau besass das Kirchenpatronat. Im Jahr 1344 wurde der Frohn-

war das Kloster Thenenbach reich begütert. In dem Klosterhofe wohnte als Verwalter ein Mönch. „Der hiess Herr Apper.“ Als er nach alter Sitte an der sogenannten Pfaffenfastnacht (26. Febr.) einige Bürger des Ortes bewirtete, rief ihm einer derselben mit Namen Wolf Krummisen zu: „Münch, trag nur uff, denn wir wellen bald alles selber nehmen.“¹⁾

Einige Zeit darauf erschien der Mönch „uff ein Donnerstag gen Abent“ bei dem Schultheissen der Gemeinde, Euchari Binder, und sagte zu ihm: „Schultheiss, mir kommen dermassen Warnungen, dass ein Volk in den Hoff fallen wird. Dorum ist mins Blibens nit hie, dorumb, eh sie kommen, thund das best.“ Wie wohl der Schultheiss dem Mönch „gern abgeredt, dass er wär bliben,“ ist er dennoch alsbald hinweggegangen. Der auf dem Hof dienende Küfer „Jocop“ hatte ihm die Gefahr verraten.

Als sich das Gerücht von der Flucht des Mönches im Dorfe verbreitete, da sammelten sich „uff den Obend spodt“ die Unzufriedenen vor des Schultheissen Hause und fragten, ob es wahr sei, dass der Mönch entflohen. Nachdem der Schultheiss dies bestätigt hatte, entstand ein wüstes Geschrei im Haufen. „Das miess ihm Gotts Marter etc.“ riefen die Übermütigen. „Ist der Münch flüchtig worden, so wellen wir ihn nit mer für ein Herrn, und euch nit für ein Schultheissen haben, mit fil anderen Worten, so fil, dass der Schultheiss nit mer dörfen dozu reden.“ Schweigend zog er sich in sein Haus zurück. Kaum aber war er zu Bett gegangen, so wurde ein mächtiger Stein gegen seinen Laden geschleudert, „dass die bed Angel in die Kammer gefallen, und der Stein uff sim Bett ligen bliben, und wo er oder sin Hussfraw troffen, zu tod geworfen.“ Noch in derselben Nacht drang der Schwarm²⁾ in den Klosterhof, plünderte denselben aus und hat „Hüner, Tuben und Gäns niedergeschlagen.“ Und als mit anbrechendem Morgen Weiber und Kinder sich zu den Männern gesellten, wurde „geessen, trunckgen und ein wild Leben gefiert.“

Jeckli Kurtzmann und Conrad Kieffer, zwei Rädelsführer, sahen in diesem wüsten Treiben eine Wirkung des heiligen Geistes. In Münzers Sinn riefen sie frohlockend aus, „Gott und der heilig Geist wircke in dem Volck, Gott wells also haben und miese so sein.“³⁾

Bis dahin ist noch „Niemants Frömbds do gewesen“ Des anderen Tages aber verbreitete sich das Gerücht von diesen Vorfällen in den Nachbardörfern, und bald fanden sich aus Amoltern, Sasbach, Wyhl und Weisweil Gesinnungsgenossen ein. Nun wurde

hof mit Ausnahme des Pfarrsatzes um 230 Mark Silber an das Kloster Thenenbach verkauft. Als nach dem Aussterben der Herren von Usenberg die Vogteirechte über das Dorf dem Kloster wieder ledig wurden, belehnte dasselbe damit die Herren von Kächlin. Später erwarb dieselben samt dem Pfarrsatz durch Kauf das Kloster Thenenbach. vgl. Kolb, Lexikon; Zeitschrift XXXIV. p. 129.

1) Schreiber Nr. 468a.

2) An seiner Spitze standen: Jeckli Kurtzmann, Conrad Kieffer, Wolf Schmidt, Wolf Krummisen, Jungmans Sutter, Bastian Geisser, Fasslin Seiller.

3) Mitteilung des Schultheissen Eucharius Binder von Kiechlinbergen bei Schreiber Nr. 468a.

die Verwüstung im Klosterhof noch gründlicher besorgt. Es wurde alles „zerrissen, zerschlagen, zerstoßen“. Hier wurde auch der Anschlag gemacht und die Ämter besetzt.¹⁾ Zu dem Schultheiss Binder sprach Wolff Schmidt, einer der Rädelsführer: „Siehstu, ob zwo Stund hin gond, so muss die Limpurg²⁾ uff den Boden zerrissen sin.“

Der Verwüstung des Klosters folgte eine Beratung im Wirtshause zu Kiechlinsbergen. Es waren nur zehn Männer, die daran teilnahmen. Darunter befand sich Hans Ziler von Amoltern, der spätere Obrist.³⁾ Es wurde beschlossen, in das benachbarte Dorf Weisweil⁴⁾ zu ziehen, wo Gesinnungsgenossen der Unzufriedenen wohnten.

Man einigte sich, Wolf Fischer und einige andere Bauern zu dem Haufen jenseits des Rheins zu schicken, welcher sich bei Kestenholz gelagert hatte, um von dort Rat und Hilfe zu erlangen. Bald ging eine grössere Anzahl Breisgauer in das Elsass hinüber und blieben mehrere Tage bei den dortigen Haufen.

Nach langen Beratungen schwuren sie zu den Elsässern und erhielten von ihnen die zwölf Artikel. Hans Ziler von Amoltern und Bastian von Wyhl hatten indes ein Fähnlein in Schlettstadt machen lassen. „Veltin Wiss zu Kiechelspergen hat zween Gulden dargeliehen, das Fänlin machen zu lassen.“ Hierauf kehrte die ganze Schaar nach dem Breisgau zurück. In dem Dorfe Sasbach liessen sie ihr Fähnlein fliegen und fielen zunächst in die Höfe des Klosters Thenenbach zu Kiechlinsbergen und Hardern.⁵⁾

Der Haufe scheint jetzt schnell angewachsen zu sein. Auch in dem nahen Städtchen Endingen, wo der Rat von den Bauern nichts wissen wollte, gab es Unzufriedene genug. Hans Ziler rühmte sich später im Wirtshause zum Kopf in Basel — die Wirtin war von Endingen — „er habe zu Endingen so viel Anhänger gehabt, dass er wohl gewusst, dass man ihn in die Stadt aufnehmen würde.“⁶⁾ Endingen scheint deshalb rasch die Thore geöffnet zu haben. Hans Apoll, Büchsenchiesser von Jechtingen, „ein grosser Bub“, verlangte, dass man die Gemeinde zusammenrufe. Der Stadtrat

1) Hans Ziler, Hauptmann, Bastian von Wil, Fendrich, Thoman Moll von Saspach, Provos, Fasslin Seiler, Puttmeister, das Ross verkauft. Sonst recht schuldig: Wolf Fischer von Wiswir (Weisweil). Ein Rieckger von Wiswir, Schwob Hans, Vit Schwob, Vit Sodthafen ist Thürhüter gsin. Schreiber 488a. Vit Sodthafen hat Neuershausen geplündert. Geständnis Hans Zilers von Amoltern. (20. Dez. 1525.) Schreiber Nr. 499.

2) L. ist eine Ruine auf einem isolierten Basaltkegel bei Sasbach, unmittelbar am Rhein gelegen und ehemals von diesem unflössen. Im 13. Jahrhundert gehörte die Burg den Habsburgern und ist Geburtsort des Kaisers Rudolf. Später kam sie an die Grafen von Freiburg, 1480 an die Grafen von Tübingen-Lichteneck und mit deren Erlöschen wieder an Österreich. 1645 wurde der kaiserliche Kriegsrat Franz v. Girardi damit belehnt, dessen Nachkommen noch im Besitz sind. Wann die Burg zerstört wurde, ist unbekannt. vgl. Ruppert, die Limburg etc. Konstanz 1888.

3) Er sagt in seinem Geständnis auf die Frage: was ihn verursacht hab, dieweil er doch allwegen mit dem Adel gezogen, dass er der Aufwiegler sei gsin, die Bauern am Kaiserstuhl zu ein Aufruff zu bewegen? Es seien drei von Amoltern zu ihm in die Reben kommen, die haben ihn auffbraucht und seien gen Kiechlinsbergen gangen, ins Würtschuss und do drunken. Da seyen ihrer bei zehn geworden. Hans Zilers von Amoltern Geständnis. Schreiber Nr. 499.

4) W. gehörte dem Markgrafen von Baden.

5) Schreiber Nr. 468d, 499. Gemeint ist der Harderhof zwischen Kenzingen und Weisweil. Walter von Geroldseck schenkte denselben 1252 dem Kloster Thenenbach.

6) Schreiber Nr. 408c und 499.

war machtlos gegen den wilden Haufen und musste zufrieden sein, dass man ihm mancherlei einräumte. Endingen musste zwar in die Bruderschaft schwören, aber seine Zugehörigkeit zum Hause Österreich sollte dadurch nicht berührt werden.¹⁾

In diese Zeit fällt vermutlich auch die Zerstörung des markgräfllich badischen Schlosses Höllingen²⁾, das in der Nähe des Dorfes Achkarren gelegen war und von den Bauern verwüstet wurde. Bei der Untersuchung schoben die Markgräflichen die Schuld auf die österreichischen Bauern, und die Thäter konnten nicht ermittelt werden. Auch das Städtchen Burkheim auf der Westseite fiel in die Hände der Bauern. Der Haufe wurde immer grösser, und bald fehlten die Bewohner keines einzigen Dorfes am nördlichen Kaiserstuhl mehr.

In dem Verzeichnis der Schuldigen, das nach dem Kriege für die Gerichte aufgestellt wurde, sind neben der Stadt Endingen noch folgende Dörfer vertreten: Wyhl, Rothweil, Sasbach, Amoltern, Kiechlinsbergen, Jechtingen, Bischoffingen, Achkarren Königsschaffhausen, Weisweil. Am zahlreichsten sind die Namen aus Kiechlinsbergen.

Der Haufe hatte nicht blos sein eigenes Fähnlein, sondern auch ein Siegel. Von diesem Haufen wurde die Geistlichkeit längs des Kaiserstuhls willkürlich geschätzt. So musste der Kirchherr Ulrich zu Jechtingen 20 Goldgulden und dazu noch Wein und Korn an denselben entrichten. Dafür stellten ihm die Bauern einen Sicherheitsbrief aus, in dem diese Forderung begründet ist mit der „Unbild, so er und andere Priester aus dem gemeinen Volk lange Zeit verhalten und verschwiegen haben.“³⁾

Das Original desselben lautet:

Schutzbrief für Meister Ulrich, Pfarrer in Jechtingen.
(19. Mai 1525.)

„Wir diss Nachbenannten, Hans Ziler von Amoltern und Mathis Schuhmacher von Riegel, als oberste Hoptlüt des evangelischen versammelten Huffen im Brysgow, am Kaiserstul, Endingen, Burkheim, Kentzingen und die Dörffer uff dem Land, bekennen und thun kund offenbar allen gemeinen versammelten evangelischen Huffen, sie syen in Ländern wo sie wellen, dass der ersam Meister Ulrich, Dechant Endinger

1) Schreiber Nr. 344.

2) H., Ruine bei Achkarren, Herrschaft Usenberg. Kam 1352 an Hochberg, 1415 an Baden, 1525 von den Bauern zerstört. Im Jahre 1620 liess Markgraf Georg Friedrich H. wieder aufbauen und mit einer Besatzung versehen. 1633 wurde es von der Breisacher Besatzung erobert und blieb ein Vorwerk der Festung Breisach. Während der Belagerung Breisachs durch Bernhard von Weimar (1638) wurde H. von seiner Besatzung aufgegeben und niedergebrannt. Im Jahre 1671 erlaubte die badische Regierung dem Herzog Mazarini, die noch zu H. befindlichen Mauern und Steine vollends abzutragen. Es sind deshalb nur noch wenige Mauerbrocken vorhanden. vgl. Maurer I. c. p. 36—38.

3) Revers der Hauptleute Ziler und Schumacher vom 19. Mai in den Protokollen der Universität Freiburg III. T., p. 142.

Capitels und Kirchherr zu Üchtingen, sich mit uns vertragen und überkomen umb zwentzig Guldin an Gold und darzu Win und Korn; sol bliben in stiller Wahr ligen uff witer Bescheid. Und ist und sind solch zwentzig Guldin Schutzgeld umb das Unbild, so er und andere Priester uns dem gemeinen Volck lange Zit verhalten und verschwiegen hand. Er hat uns auch die also bar gericht, gewert und bezahlt, damit uns begnügt. Harum sagen wir genannten Meister Ulrichen für uns und alle versammelten Huffen deren evangelischen Brüder, sie seien in Ländern wo sie wöllen, den genannten Meister Ulrichen quitt, ledig und unansprechlich. Wir genannten Hoptlüt entziehen uns och hinfür kein Ansprach, Vorderung an genannten Meister Ulrichen zu haben, oder ihn darum anzusprechen, weder mit noch on Recht, in dheimem Weg alles in Craft diss Brieffs. Geben uff Fritag nach dem Sonnentag Cantate, im Jahr als man zalt von Christi Geburt funfzehnhundert zwentzig und funff Jar.¹⁾

Nachdem der Haufen hülänglich angewachsen war, wandte er sich nach Osten gegen Kenzingen, wo er mit den Bauern der Ortenau und der Herrschaft Hochberg zusammentraf.

Auch im Markgräflerland züngelten die Flammen des Aufruhrs früh empor. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung war durch harte Verfügungen des früheren Markgrafen Christoph noch gefördert worden. Auch liess die Bewegung der Wälderbauern die Markgräfler nicht zur Ruhe kommen. Vom Wald her waren ihnen auch die zwölf Artikel mitgeteilt worden. Auf zwei Tagfahrten zu Kandern und Badenweiler hatten die Amtleute des Markgrafen Ernst den Bauern der obern Markgrafschaft, der drei Herrschaften Röteln, Sausenberg und Badenweiler, ihres Herrn Bereitwilligkeit angezeigt, sich billig mit den Bauern zu vergleichen und alle wirklichen Beschwerden abzustellen. Die Bauern erklärten aber den Abgesandten des Markgrafen, „dass in Summa die Sach daruff stehe, ein Bauern-Regiment zu machen.“²⁾ So weit ging die von Münzer geschürte Verblendung, dass die Bauern die Verhandlung mit ihm weigerten, weil sie nur den Kaiser als Fürsten zu erkennen vermöchten, da dieser im neuen Testament vorkomme, der Markgraf von Baden aber mit keinem Wort. Nur vom Kaiser und dessen Statthalter wollten sie in Zukunft regiert sein, da auch dieser Statthalter im neuen Testament genannt sei. Edelleute aber wollten sie durchaus nicht mehr. Alle Ämter sollen fortan mit Bauern besetzt werden. Der Markgraf selbst müsse ein Bauer sein. Als der Fürst hierauf natürlich nicht eingehen konnte, setzten die Bauern ihre Drohungen ins Werk, bemächtigten sich der Schlösser Röteln, Sausenberg und Badenweiler, des festen Johanniterhauses zu Heitersheim und plünderten und

1) Schreiber Nr. 245a.

2) Schreiber Nr. 216.

verwüsteten die St. Blasischen Häuser und Propsteien zu Nollingen, Weitnau, Sitzenkirch, Bürglen, Gutnau und Krotzingen. Oberster Anführer war Hans Hammerstein von Feuerbach. Unter ihm standen Breckher von Schopfheim, Moriz Nithart von Wollbach, Jakob Scherrer, Martin Lang und Hans Schmidlin von Badenweiler.

Markgraf Ernst aber befahl dem Rat zu Freiburg Gemahlin und Kinder in die Obhut und ritt gen Breisach und Strassburg, um Reische zu werben. Die Stadt Freiburg aber nahm sich des verlassenen Fürsten an und richtete ein ernstes Mahnschreiben an die Hauptleute der drei Herrschaften. Die Stadt spricht darin ihr Befremden aus über das Vorgefallene, da sie „je und je gehört, dass sich die löblichen Fürsten, die Markgrafen zu Baden, mit ihren Unterthanen und die Unterthanen mit ihnen gnediglich und underthäniglich gehalten, desshalb uns sollicher Missverständnis gantz trüwlichen und nachpurlichen leid wer, und willig und bereit sind, wo wir können und mögen, Frid und Einigkeit, so Gott selbs bevohlen zu geben hat, zu machen, in Betrachtung, was Elentz, Jamers und Verderbens jetzt und künftiglich ussolchen Henden erwachsen mag. Bedenkt euwren fromen Fürsten und euch selbs, auch dass gegen Gott und der Welt gar glücklich und löblich ist, dass ein jeder by seinem fromen Wib und Kinderen in Ruwen bliben mög und nit ouch sterblichen und verderblichen Schaden liden miess.“¹⁾

Gleichzeitig aber rief der Markgraf die Vermittlung des starken Basel an. Doch die Basler Gesandten erhielten im Bauernlager die überraschende Antwort, „nur dann werde man von dem Unternehmen ablassen, wenn der Markgraf den Kaiser, den Erzhertzog und andere Obrigkeiten vermöge, dass dasjenige, was er ihnen biete, auch ändern, mit denen sie in Brüderschaft und Einigung seien, gehalten werde.“ Damit war Unmögliches verlangt. Die Waffen mussten ihren Lauf nehmen. Und immer noch waren sie den Bauern günstig. Alle Klöster und Schlösser der Gegend waren von ihnen besetzt und geplündert. In Heitersheim fand denn auch der Anschluss an einen Teil der österreichischen Unterthanen statt.²⁾ Dann ging es hinunter zu den Schwarzwälder Haufen nach Freiburg.

Das Schloss Hachberg³⁾ war der feste Mittelpunkt der gleich-

1) Freiburg an die Hauptleute und Gemeinden der drei Herrschaften Sausenberg, Röttlen und Badenweiler (6. Mai 1525). Schreiber Nr. 213.

2) Schreiber Nr. 206, 503.

3) Schlossruine auf dem Hornwald. Erste urkundliche Erwähnung 1050, Dietrich v. Hahbere beschenkt das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen. Die Angehörigen dieses Geschlechtes waren zähringische Ministerialen, führten einen Stierkopf im Wappen und starben im 12. Jahrhundert aus. Nachdem sich von der herzoglichen Linie der Zähringer die markgräfliche abzweigt hatte, teilte sich die letztere um 1190 in eine badische und hochbergische. Seitdem war die Hochburg die Residenz der nach ihr benannten Markgrafen. Als aber diese 1418 im Mannesstamm erloschen, und Markgraf Bernhard I. von Baden Burg und Landschaft derselben erwarb, wurde die Hochburg der Sitz der markgräflichen Vögte und nur vorübergehend unter Ernst I. und Jakob III. wieder Residenz. Nach der Schlacht bei Wimpfen weilte Markgraf Georg Friedrich zwei Jahre auf H. 1634 bis 11. März 1636 Blockade des Schlosses durch die

namigen Herrschaft und zu jener Zeit der gewöhnliche Wohnsitz des Markgrafen Ernst¹⁾ zu Baden und Hochberg. Zu der Herrschaft gehörten nicht nur Emmendingen und die benachbarten Orte, sondern auch mehrere Dörfer am Kaiserstuhl.

Unter der Hochberger Bevölkerung hatte der Prädikant Jakob Otter von Kenzingen viele Anhänger gezählt. Als der reformatorisch gesinnte Prediger der drohenden Gefahr hatte weichen müssen, hatte sich unter ihnen eine grosse Erbitterung gegen Freiburg gebildet, das der Urheberschaft der Vertreibung Otters angeklagt wurde. Auf den Strassen und in öffentlichen Wirtshäusern wurden die Freiburger öffentlich und laut „Schelmen“ gescholten, die das „Gottswort verdrucken“ wollen. Man rief ihnen ungescheut zu, „Freiburg habe Kenzingen schmähdlich überzogen und ins Verderben gestürzt, aber in kurzer Zeit werde Freiburg auch überzogen und um dieses Frevels Willen gestraft werden.“²⁾

Schon im Monat April zeigten sich deutliche Spuren der drohenden Bewegung im Hochbergischen. Doch blieb Markgraf Ernst vorerst noch mit seiner ganzen Familie auf der Hochburg und setzte dieselbe in Verteidigungszustand. Den 28. April schrieb er nach Freiburg um einen Zentner Salpeter, und das „raptim“ am Schlusse seines Schreibens lässt ahnen, dass die Gefahr bereits eine drohende war.³⁾ Auch in Freiburg wusste man, dass von dieser Seite Gefahr drohe.

Als in den ersten Tagen des Mai Vorsichtsmassregeln zur Sicherheit der Stadt getroffen wurden, stellte man auch Kundschafter auf für „Kenzingen, Denzlingen und da um.“ In den nächsten Tagen schon verliess Markgraf Ernst sein Schloss und suchte mit seiner Familie Schutz hinter den Mauern der Stadt Freiburg.⁴⁾ Er bat den Rat um Fürsprache bei seinen aufrührerischen Unterthanen in den Herrschaften Sausenberg, Röteln und Badenweiler. Die Stadt schrieb auch schon „nächsten Tags“ an

Kaiserlichen. Nach der Übergabe wurde die Burg geschleift und kam in Zerfall. 1670 befahl die badische Regierung die Wiederherstellung der Befestigungswerke, liess aber 1678 den Ausbau einstellen und 1681 die Aussen- und Mittelwerke wieder abwerfen, Bastionen und Brustwehren sprengen und Munition und Artillerie nach Durlach führen. 1684 richtete im obern Stock Feuer einen grossen Schaden an. 1688 wurde die H. von den Franzosen besetzt und 1689 vollends zerstört. 1846 wurde auf dem Meierhofe unterhalb des Schlosses eine Ackerschule errichtet. vgl. Herbst, die Burg H. 1851. Maurer-Näher, die altpfälzischen Burgen und Schlösser. Emmendingen bei Dölter 1884.

- 1) Im Jahre 1515 teilte Markgraf Christof I. sein Land unter seine drei Söhne Philipp, Bernhard und Ernst. Philipp erhielt die badische Markgrafschaft, den halben Teil der Grafschaft Eberstein und den Anteil des Hauses an der Herrschaft Geroldseck, Ernst fiel Hochberg und Sausenberg, Sausenberg, Röteln und Badenweiler zu, Bernhard bekam die sponheimischen und luxemburgischen Besitzungen. Von den drei Brüdern blieb Philipp kinderlos, Bernhard III. gründete die baden-badische, Ernst I. die baden-durlachische Linie. vgl. F. v. Weech, die Zähringer in Baden. Karlsruhe 1881. A. Preuschen, Badische Geschichte. Karlsruhe 1852. J. Ch. Sachs, Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft etc. Karlsruhe 1764 ff. Bd. I bis III. Vierordt, Gesch. der evangelischen Kirche in Baden. Karlsruhe 1847. 2 Bde.
- 2) Süssmann, Kenzingen in der Reformationszeit p. 24 ff.
- 3) „Uns ist yetziger Leuff etwas Salpeters nothwendig. Dwl nu wir verstanden, Ihr in Ewer Statt des genugsam habend, ist unser gunstig nachpürlich Pitt an Euch, Ihr wöllen uns ein Centner werden lassen, dass der uns yetzt werde. Wöllen wir gern, was daz kostet, bezahln, auch sollichs umb Euch allzit günstig beschulden und nachpürlich erkennen.“ Schreiber Nr. 199.
- 4) Schreiber Nr. 199, 208, 216.

dieselbe und machte geltend, dass die Markgrafen von Baden sich jederzeit gnädig gegen ihre Unterthanen verhalten hätten. Das Schreiben scheint aber, da der Markgraf die Stadt nicht zu verlassen wagte, keinen Eindruck gemacht zu haben.¹⁾

In kurzer Zeit war der Haufen der Aufständischen mächtig angeschwollen, indem die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung sich an der Bewegung beteiligte. An die Spitze des Haufens trat Clewy Rüdi von Malterdingen. Unter ihm stand als Fähnrich Josef Metzger aus demselben Dorfe. Unterhauptleute waren Hamann Metzger, Michael Strub und Veltin Scheremberg von Denzlingen, Veltin von Maurach u. a.

Dasselbe Gefühl der tiefsten Erbitterung herrschte in den Unterthanen der Herrschaft Kenzingen.²⁾ Sie alle grollten ob des Übermasses an Strenge und Demütigung gegen die Stadt Kenzingen, die auch in den Tagen des Kampfes in Treuen an Österreich gegangen hatte. Besonders unruhig sah es in den Dörfern aus. Die grösste Unzufriedenheit herrschte in Herbolzheim, Bleichheim, Ober- und Niederhausen. An der Spitze der Bewegung standen drei Geistliche: „Herr Claus von Bahlingen zu Herbolzheim, der ander ist zu Blaichen, der dritt zu Husen.“³⁾

Denn eifrige Förderer fand die Revolution auch unter dem niedern Klerus, dem „armen Mann in der Priesterschaft, der nit minder denn die andern durch Empörung sich aufhelfen wollte“. Schon seit langer Zeit sah ein grosser Teil der niedern Geistlichkeit mit Neid und Missgunst auf die reichen Stifter und Klöster hin und auf die „Hochgeboren Herren im Bischofshut und in den Kapiteln, die so viel Einkünfft hatten und oft soviel Pfründen“, während er selbst ausser den vielfach unsichern Zehnten und Stolgebühren keine andern Einnahmen besass. Als nun infolge der religiösen Neuerungen Zehnten und Stolgebühren in vielen Gegenden fast gänzlich fortfielen, so wurde „die Not unter den Pfarrherrn und Vikaren auf den Dörfern umso grösser“. „Viele wurden darum gut evangelisch, weil sie keine Nahrung hatten, viele, weil sie wollten leben in Saus und Braus und Klöster und Schlösser stürmen und gute evangelische Beute heimführen, dass aber viel gut evangelischen Lebens gewesen seien, hat man nit sagen hören.“⁴⁾

1) Schreiber Nr. 112, 113, 115.

2) Diese umfasste ausser der Stadt K. die Orte Herbolzheim, Bleichheim, Nordweil, Bombach, Wyhl, Ober- und Niederhausen, das Kloster Wonnethal und das Schloss Kürnberg.

3) Schreiber Nr. 468c.

4) Johannes Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. (Freiburg bei Herder 1883.) II. Bd., p. 438 und 439. Auch anderwärts beteiligten sich die von der Kirche abgefallenen Geistlichen in grosser Zahl an der revolutionären Erhebung. So werden allein aus dem kleinen Gebiet des Fürstbistums zu Kempten neun Geistliche als Teilnehmer des Aufbruchs oder Aufwiegler genannt; mehr noch in der Grafschaft Tirol. In den Fürstentümern des Markgrafen Kasimir von Brandenburg waren „die Pfaffen bei allem obenan“. Dem Bischof von Augsburg, der im Bauernlager persönlich Frieden stiften wollte, traten „etliche Priester mit ihrer Wehr und Harnisch versehen“ entgegen. Auch im Eichstädtischen gehörten mehrere abgefallene Geistliche zu „den ersten Führern des Bauernheeres“. Näheres über den niedern Klerus in der Bauernrebellion bei Jörg, J. E., Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522—1526, aus den diplomatischen Korrespondenzen und Originalakten bayerischer

Die Unzufriedenen der Pfandschaft sammelten sich rasch und zogen unter Anführung des Schultheissen von Herbolzheim¹⁾ den auf Kenzingen anrückenden Haufen mit einem fröhlichen „Gott willkommen“ entgegen. Der erste Besuch galt dem reichen Cisterzienserkloster Thenenbach.²⁾ Besonders unzufrieden waren die Bauern mit den Klöstern, von denen männiglich bekannt sei, dass sie sich unverschämt berühmten, „ausserhalb der Welt zu sein,“ während sie alle Güter der Welt, auch die weltliche Herrschaft an sich zögen, grosse Schätze an Barschaften, Wein und Korn sammelten und dennoch „niemanden nützlich noch beholfen“ seien, ihre Frucht meistens zu teuern Zeiten um „zwei Geld“ verkauften u. s. w. Man solle deshalb deren augenblickliche Insassen „in Frieden absterben lassen“ und sie dann schliessen.³⁾

Gegen das friedliche Gotteshaus wälzte sich jetzt der wilde Haufe. Abt und Konvent waren vor dem Hereinbrechen der Bewegung nach Freiburg geflohen, wo das Kloster seit alter Zeit in der Gerberau einen Hof hatte. Der Haufe drang mit Gewalt in das-

Archive dargestellt. Freiburg 1851, p. 191—200 und Baumann, F. L., Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, in der Bibliothek des histor. Vereins in Stuttgart. Band 129. Tübingen 1878, p. 479—480.

- 1) Herbolzheim ist sehr alt und gehörte zur Herrschaft Nimburg. Das Kloster St. Gallen war schon im 10. Jahrhundert zu Heribotheshem begütert. Der Ort besass einen eigenen Adel, der im 13. Jahrhundert mit dem Ritter Friedrich von H. erlosch. Ihm gehörte wahrscheinlich auch der Minnesänger Bertold von Herbolzheim an. Der letzte der Grafen von Nimburg verkaufte H. an den Bischof von Strassburg. Dieser kam deshalb mit dem Herzog von Zähringen in Streit, der 1213 durch Kaiser Friedrich II. zu Gunsten des Bischofs entschieden wurde. In der Folge gelangte das Dorf als strassburger Lehen an die Usenberge, dann an Freiherrn Hug von Krenkingen und 1357 an Graf Hug von Fürstenberg, der auch vom Bischof die Belehnung erhielt und seinerseits wieder den Ritter Werner von Kürneck mit dem Weinzehnten daselbst belehnte. Als die Haslacher Linie ausstarb, und Bischof Friedrich von Strassburg 1386 das Dorf als heimgefallen einzuziehen wollte, machte es ihm Markgraf Otto von Hachberg streitig, verzichtete aber gegen 1200 fl. auf seine Ansprüche und trug dem Bischof dagegen Schloss Höningen als Lehen auf. H. kam später als Pfandlehen an die von Seebach und 1687 als Erblehen an den kaiserlichen Rat Georg Ignaz Schmitt v. Brandenstein. 1810 wurde es zur Stadt erhoben.
- 2) Thenenbach (auch Tenenbach), Ruine eines Cisterzienserklosters im Thenenbachthal, einem Seitenthal des Brettenbaches. Herzog Berthold IV. von Zähringen veranlasste um 1158 zwölf Mönche aus dem Kloster Friesenberg bei Bern zur Übersiedelung in den Breisgau. Der Klosterbau begann im gleichen Jahre, erreichte aber erst 1207 seine Vollendung. Im Laufe der Zeit erwarb sich das Kloster reichen Besitz, so dass seine Gemarkung 1807 bei der Aufhebung einen Umfang von 8 Stunden hatte, den Laberhof, den Harderhof, den Hof zu Weisweil und zu Freiburg, das Dorf Kiechlinbergen und Güter in fast 40 Dörfern mit inbegriffen. In Kenzingen besass das Kloster Thenenbach das Bürgerrecht und besass daselbst mehrere Häuser, in deren einem es die Klosterschneiderei (sartoria) betreiben liess. Die Schirmvogtei kam von den Zähringern an die Grafen von Freiburg und 1373 an Österreich. 1444 wurde das Gotteshaus von den Armagnaken und 1525 von den Bauern verwüstet und geplündert. Damals wie 1632 im Schwedenkriege stand es längere Zeit verlassen, weil sich die Mönche in die Schweiz geflüchtet hatten. Unter Kaiser Josef II. sollte das Kloster zu Gunsten der Universität Freiburg aufgehoben werden, entging aber noch bis 1807 diesem Schicksal. Die Mönche wurden pensioniert und die früher um das Kloster herumwohnenden 90 Familien in die benachbarten Gemeinden verteilt. Die Gebäude zerfielen. 1829 wurde die Kirche nach Freiburg versetzt, und der protestantischen Gemeinde daselbst übergeben. Im Generallandesarchiv Karlsruhe befindet sich das grosse Thenenbacher Urbar. Dieses Lagerbuch wurde unter dem Abt Johannes Zenli im Jahr 1341 von Pater Johannes Meier von Kenzingen, dem Grosskellner des Klosters („laboriosus et diligens scriba“) verfasst. Es ist zugleich Kopialbuch und enthält die wichtigsten Urkunden des Klosters teils in wortgetreuen Abschriften, teils in Auszügen. Ausserdem finden sich darin zahlreiche historische und statistische Notizen, welche zum grossen Teil älteren, jetzt verloren gegangenen Aufzeichnungen früherer Äbte entnommen sind. Dadurch ist es eine wahre Fundgrube für die mittelalterliche Geschichte des Breisgaus. Unter den 42 Äbten des Klosters befanden sich auch 2 Kenzinger, nämlich Johannes III. Haas (Lepus) von 1358—1368 und Friedrich Abstetter von 1566—1568. vgl. Zeitschrift des Oberheims Bd. 8, p. 19. Freib. Dioc.-Arch. Bd. V., p. 173 ff. Sussann, Kenzingen im 30jähr. Krieg. II. Teil. Programmbeilage 1887, p. 74, 77 ff.
- 3) Hartfelder l. c. p. 40.

selbe ein. Selbst die Kirche wurde nicht geschont. In der Hoffnung Geld und Kostbarkeiten zu finden, brach man die zahlreichen Gräber in der Kirche auf. Denn viele Edeln der Nachbarschaft, voran die Markgrafen zu Hochberg, hatten nach mittelalterlicher Sitte im Frieden des Klosters ihre Toten bestattet. Hans Wirth aus Bahlingen am Kaiserstuhl erzählt: „Item, wie er daby gewesen, da man ins Closter gefallen sy, und hab Brännthen-Win darin gefunden, den hab er ussgeschütt und mit ein Licht angezündt, dardurch das Closter verbrannt sy.“¹⁾ Der Brandstifter raubte aus der Kirche „zwo Alben, zwo Messgewand und ein Altartuch,“ die er nachher in der Köndringer Kirche niederlegte. Hans Fischer von Buchheim zündete den Haberspeicher an. Das Kloster brannte vollständig nieder. Zwei Monate lang dauerte die Glut, so dass das Gotteshaus, wie die Mönche sagten, schliesslich „einem Ziegelofen ähnlicher sah als einem Kloster.“²⁾ Der Schaden war so bedeutend, dass er auf 30,000 Gulden geschätzt wurde, also nach jetzigem Geldfuss fast eine Million.

Auch das markgräfliche Schloss Landeck³⁾ wurde von den Bauern niedergebrannt und liegt seither in Trümmern. Dasselbe Schicksal erlitt das Paulinerkloster zum hl. Kreuz in der Kirnhalden.⁴⁾ In wilden Gelagen verprassten die Bauern, was sie an

1) Schreiber Nr. 314.

2) „Es sind in der bairischen empörung vil stein und gräber von den Bauren, welche vermeint haben, gulden armbänder und kleindien in den Gräbern zu finden, geöffnet und zerschlagen worden, wie die vestigia noch zu erkennen geben. Dann in gemelter baurischer empörung anno 1525 dies Closter nicht allein geplündert und ganz spoliert, sondern auch angezündt worden, dass es zween ganze monat an einander gebrennt, und wie die münch klagen, endlich einem Ziegelofen gleicher als einem closter gewesen. Doch ist es hernacher widerum herrlicher und schöner, als es zuvor gewesen, gebant worden.“ Handschrift 363 des General-Landesarchivs (Förster, Relatio geneal. etc. beschrieben bei Mone, Quellensamml. I. Einl. 19) S. 150. vgl. Diöcesan-Archiv XIV, p. 148. Der Tag des Brandes war vermutlich der 8. Mai. Das Archiv wurde grösstenteils gerettet und befindet sich jetzt im General-Landesarchiv Karlsruhe.

3) Landeck, eine halbe Stunde östl. v. Köndringen. Das Schloss Landeck wird 1260 erstmals urkundlich erwähnt. 1279 erlaubte Markgraf Heinrich II. von Hochberg dem Vogte Dietrich den Verkauf eines Ackers bei Schadelandeeck. 1300 erwarb der Bürgermeister von Freiburg Johann Snewelin das Schloss von den Johannitern, die es ihrerseits von Heinrich von Geroldseeck erkauf hatten. 1394 versetzte Hermann Snewelin von Landeck die Hälfte der untern Burg an den Edelknecht Heinrich von Wissneck, die andere Hälfte gehörte damals Wilhelm von Bure. 1489 lösten die Snewelin das Dorf Mündingen von Markgraf Karl von Baden und gaben dafür Landeck zu Lehen auf. 1520 erwarb Markgraf Ernst Landeck mit Köndringen durch Kauf. 1525 wurde das Schloss von den Bauern zerstört und liegt seither in Trümmern. In der Nähe lag das abgegangene, vom 12.—14. Jahrhundert öfters genannte Städtchen Aspon oder Aspen. vgl. Maurer-Näher, die altpadischen Burgen und Schlösser des Breisgaus. Emmendingen bei Dölter 1884, p. 39—43.

4) Kirnberg, ein und eine halbe Stunde östl. v. Kenzingen, in den waldigen Ansläufern des Hünersedels. Seine Höhe, 1344 Fuss über dem Meere, bietet eine freie Aussicht in das Bleichtal und die Rheinebene bis an die Vogesen. Sein östlicher Abhang bildet die Kirnhalden, ein lieblicher Luftkurort mit heilkräftigen Quellen. Unterhalb der Burgruine liegen die Überreste eines römischen Kastells, welches einst diesen Eingang in den Schwarzwald beherrschte. Die Burg gehörte den Edeln von Üsenberg. Nach der Teilung dieser Herrschaft hiess die untere auch die Herrschaft Kirnberg oder Kenzingen. Das Schloss Kirnberg war der Sitz eines eigenen Adels, der 1089 erstmals in Urkunden vorkommt und im 12. Jahrhundert erlosch. Nach ihnen bewohnten die Burg als Sesslehen die Meier von Kenzingen. Das Schloss wurde im 30jährigen Krieg zerstört. Wo heute das Bad steht, befand sich ehemals ein kleines Paulinerkloster zum heiligen Kreuz, das 1360 urkundlich genannt wird, aber durch den Bauernkrieg, Brand und vielfache Überschwemmungen so verarmte, dass es schon 1582 ein „alt verfallenes Klösterlin“ genannt wird. Die Gebäude wurden 1585 von dem Jesuitenkollegium zu Ensisheim für 1000 fl. an das Kloster Wonnethal verkauft, das 1609 die Wallfahrtskirche und 1717 das Badhaus errichtete. Beide brannten indes wieder ab. Am 1. Juli 1723 wurde die von der Äbtissin Maria Caecilia Alexia Schallin von Freiburg neuerbaute Kirche mit 3 Altären von dem Thenobacher Abte Anton Merz von Unterbaldingen eingeweiht. vgl. Konrad

Lebensmitteln und Wein daselbst vorhanden. Alle Kelche, Messgewänder, Kreuze, Monstranzen, silberne Kleinodien wurden aus der Kirche geraubt, Glocken und Fenster zerschlagen, die Vorräte weggeschleppt und „vertragen“. „Die Mönche sollten hacken und reuten wie andere Landleute.“ Sie wurden deshalb verjagt und die Gebäude in Brand gesteckt.

Jetzt kam die Reihe an die Nonnenabtei Wonnethal.¹⁾ In der Frühe während der Messe erschienen die Bauern vor dem Gotteshaus. Sie eröffneten der Äbtissin Anastasia²⁾ aus dem edeln Geschlechte der Freiherren von Reischach (1521—1541) mit ernstlichen Worten und Drohungen, sie seien gekommen, um als christliche Brüder eine Reformation zu machen. Von Stund an sollten alle Klöster geöffnet werden. Zu diesem Zwecke müsste der Konvent alle Barschaft, alles Silberwerk und alle Kleinodien „bei Verlierung Leib und Lebens“ ihnen gutwillig übergeben. Während man nun hierüber verhandelte, brach der helle Haufen in das Gotteshaus und raubte und verderbte alles, was nur einigen Wert hatte: Kleider, Gefässe, kostbare mit Gold und Silber beschlagene Bücher, Wein, Früchte, Vieh- und Hausrat. In der Kirche wurde der Altar geplündert und geschändet, die Orgel zerrissen. Der Wein ward aus den Kellern gehoben und in den Klostergarten geführt. Der Karpfenteich wurde geleert. Mit den Bildern der Heiligen wurde gekocht, und mit den kostbaren Büchern wurden Fische und Hühner gebraten. „Jung und alt soff sich voll und wurde trunken.“ Auf der Strasse lagen viele herum, die nicht mehr gehen konnten. Man trank aus Kirchenkelchen, die man der Sakristei entnommen. Ein armer Bauer brachte drei Becher, von denen einer ganz golden, die zwei andern silbern und reich vergoldet gewesen. Er hatte sie unter dem Dache zwischen Ziegelsteinen gefunden. „In Summa, es freute sich Jedermann, dass es zu solchem Wüsten kam.“ Als es nicht mehr zu plündern gab, wurde das „Nest in einen Stein- und Schutthaufen verwandelt.“³⁾ Klaus Zimmermann von Malterdingen war Beutemeister, und ein Kiechlinberger warf die erste Brandfackel hinein.⁴⁾

Burger, Chronik des Klosters Wonnethal (Handschrift) im Generallandesarchiv. Schauinsland 1879, p. 51 ff. Schreiber, histor. Taschenbuch 1839, p. 358. Sussann, Kenzingen im 30jähr. Krieg. I. Teil, p. 3.

- 1) Wonnethal, eine Viertelstunde südl. v. Kenzingen wurde zwischen 1220 und 1230 von Rudolf I. von Üsenberg gestiftet. Es besass ansehnliche Güter und zählte viele adelige Fräulein aus dem Breisgau und der Ortenau unter seinen Nonnen. 1525 unter der Regierung der Äbtissin Anastasia v. Reischach (1521—1541) von den Bauern verbrannt, von Amalia Spätin von Zwyfalten 1573 wieder aufgebaut, 1638 von den Schweden, 1676 von den Franzosen schwer geschädigt, 1809 aufgehoben. Die Klostergebäude dienen jetzt als Fabrikräume. Der Name Wonnethal kommt offenbar vom altdutschen winnan = gewinnen (carpere, pascere), daher Wunne = das Wiesenland, die Weide. vgl. Wonnemonat, mhd. wonnemânôt (winnemânôt), ahd. wunni —, winnimânôt eigentlich Weidemonat. Über Wonnethal vgl. Chronik des Klosters Wonnethal, Cisterzienser-Ordens bei Kenzingen, von anbeginn bis auf das jetzt laufende 1658 Jahr. RPPi Conradi Burger, Conv. de Thenenbach, 39. allhie gewester Beichtvatter“ im Gen.-Land.-Arch. Sussann, Kenz. im 30jähr. Krieg. I. Teil p. 19, II. Teil p. 73.

2) K. Burger, Chronik des Klosters Wonnethal.

3) K. Burger, I. c.

4) Schreiber Nr. 468d.

Hier fand sich auch der Graf Georg von Tübingen, der auf der Burg Lichteneck¹⁾ sass, persönlich im Lager des hellen Haufens ein, ergab sich an die Bauern mit handgebenden Treuen und gelobte Leib und Gut zu ihnen zu setzen. Hans Ziler hatte ihm eine Botschaft zugeschickt und ihn ins Lager eingeladen. „Komm,“ liess er ihm sagen, „und gelobe, bei den Bauern als Bruder zu bleiben und nichts wider sie zu thun. Denn Du bist nimmermehr Herr, sondern wir sind jetzt Herren von Lichteneck.“ Werde ihren Forderungen nicht entsprochen, so wollten sie alles Eigentum des Grafen verheeren und verderben. Bei seiner Ankunft in Wonnethal gab es einen ähnlichen Auftritt mit ihm wie mit dem Grafen Hohenlohe auf dem Grünbühl. „Bruder Jörg“, sagte Jäckli Kurtzmann von Kiechlinsbergen zum Grafen, „din Lib, min Lib, min Lib, din Lib; din Gut, min Gut, min Gut, din Gut; wir sind alle glich Brüder in Christo.“²⁾

Ein Teil des Haufens wandte sich hierauf nach Osten gegen Waldkirch. Unter Hamann Metzger von Denzlingen lagerten sie vor der Stadt und der Kastelburg.³⁾ Bald darauf wurde Waldkirch gezwungen, sich zu einem Verträge mit den Bauern zu bequemen. Die Verhandlungen wurden unter alten Eichen bei einem Wirtshause zu Kollnau geführt. Unterschrieben war der Vertrag ausser vom Obersten noch vom Profoss Veltin von Maurach, Vogt Michel Strub und Veltin Scheremberg zu Denzlingen, Vogt Martin Ziegler von Emmendingen und Vogt Gratz Murer von Buchholz. Waldkirch musste der Bruderschaft der Bauern beitreten, doch sollte dadurch der Treueid gegen den Kaiser und das Haus Österreich und den von Österreich gesetzten Pfandherrn (die Herren von Staufen) in keiner Weise verletzt oder beeinträchtigt werden.

1) Lichteneck, Ruine bei Hecklingen, eine halbe Stunde südlich von Kenzingen. Nach dem Schloss wurde die Herrschaft benannt, welche den Grafen von Freiburg gehörte. Von diesen kam sie 1358 durch Heirat an die Pfalzgrafen von Tübingen. Zur Herrschaft gehörte ausser L. und Hecklingen das Schloss Nimburg und später noch die Dörfer Riegel, Forchheim und Schelingen am Kaiserstuhl. Seit 1472 umfasste sie auch die österreichische Pfandschaft über Burkheim und Jechtingen und seit 1480 die Limburg mit Sasbach am Rhein. In der Reformation traten die Grafen zum Protestantismus über. Mit Graf Konrad erlosch 1631 das berühmte Geschlecht. Wegen der Verlassenschaft entstand ein Streit zwischen Graf Ludwig von Löwenstein-Wertheim und dem Reichsgrafen zu Salm-Neuenburg. 1664 verkaufte sie der Graf von Salm (der Graf v. Wertheim war mit seinen Ansprüchen vom vorderösterreichischen Hofgericht abgewiesen worden) an den kaiserlichen Generalmajor Joh. Heinrich v. Garnier. Leopold v. Garnier vermachte sie 1720 seiner Gemahlin Luzia Berchtold v. Sachsengang, welche 1721 den Grafen Hannibal Max von Schauenburg zum Erben einsetzte. Später kam die Herrschaft an den Fürsten von Schwarzenberg, der sie 1812 an Baden verkaufte. Das Dorf Hecklingen erwarb 1774 die Familie des jetzigen Grundherrn, Grafen von Hennin. vgl. Bader, Gesch. von Freiburg I, 277. Maurer, l. c. p. 49. Freib. Diö.-Arch. XVIII. p. 125.

2) Mitteilung Wolfs v. Hiraheim an Eucharis Bänder, Schultheiss zu Kiechlinsbergen. Schreiber Nr. 4684.

3) Kastelberg, Schlossruine bei Waldkirch. Nach dem Schloss K. wurde die Herrschaft benannt, die ein Klosterlehen der v. Schwarzenberg war. Sie umfasste ausser der Stadt Waldkirch und dem Simonswald die Orte Oberwinden, Bleibach, Gutach, Riedern, Kollnau, Kolenbach und Suggenthal. Walter v. Sch. gab 1324 Schloss und Herrschaft K. dem Erzherzog Leopold von Österreich zu Lehen auf, und Werner v. Sch. versetzte 1354 die Burg K. und seine Rechte zu Waldkirch an Dietrich von Falkenstein, an Hesso Snewelin im Hof und an Johann Malterer. Nach Martin Malterers Tod zog Österreich, trotz des Widerspruchs der Witwe, Schloss und Herrschaft als ein verfallenes Lehen ein und versetzte beides nebst der Herrschaft Triberg als ein Pfand der letzten Gräfin von Hohenberg, Margaretha, erst an Markgraf Bernhard von Baden, und 1396 an Graf Hermann von Salsz. Dieser versetzte dann die Herrschaft K. an Bechtold von Staufen. Österreich löste 1565 die Herrschaft und versetzte sie 1591 mit der Herrschaft Kirnberg an den Johanniterordensmeister Philipp Flach. Das Schloss wurde 1634 von den Kaiserlichen gesprengt.